

**Jugendcheck des Bistums Aachen
im Dezember 2019
-Zusammenfassung-**

Kontext und Zielsetzung

Mit dem Jugendcheck im Dezember 2019 und den Diskussionsrunden mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Herbst 2019 wurde eine weitere „empirische Lücke“ in der umfangreichen empirischen Arbeit, die sowohl quantitative wie qualitative Methoden umfasste, geschlossen.

Diese empirischen Arbeiten sollen nicht als bloßer allgemeiner religions- bzw. jugendsoziologischer Beitrag oder als Partizipationskulisse gesehen werden, sondern als wichtiges Element in der Analysephase des „Heute bei dir“-Prozesses. Dabei soll folgendes erreicht werden:

1. Jugendliche geben als „Experten/innen für Zukunft“ und wichtige Zielgruppe des „Heute bei dir“-Prozesses Rückmeldungen auf Empfehlungen und Ergebnisse der Analysephase.
2. Beteiligung für Jugendliche wird mit „direkter“ Stimme ermöglicht.
3. Bischof und Lenkungsgruppe werden auf Empfehlungen und Entscheidungen für die nächsten Schritte im „Heute bei dir“-Prozess hin beraten.

Diese Ziele sollten alle nach Möglichkeit mit einem effizient eingesetzten Budget erreicht werden, ohne wissenschaftliche Qualitätskriterien zu verletzen.

Beschreibung der Gruppen

Die Jugendchecks fanden innerhalb eines mehrwöchigen Zeitraums statt. Bei den Jugendchecks konnten sich Gruppen nach einem Aufruf der Organisatoren für die Teilnahme melden. Die Gruppen sollten und waren deshalb auch bewusst heterogen. Manche Gruppen stehen in einer direkten kirchen-organisatorischen Verbindung (z.B. Messdienergruppen oder Pfadfinder), andere Gruppen hatten allenfalls einen nur indirekt kirchlichen Bezug. Die Altersspanne lag zwischen 15 und 28 Jahren. Das Geschlechterverhältnis und der sozioökonomische Status waren über alle Gruppen gesehen ausgeglichen. Es gibt eine leichte Tendenz zu einem leicht überdurchschnittlichen Bildungsniveau.

Trotz des offenen Teilnahmeaufrufs wurde darauf geachtet, dass die teilnehmenden Gruppen die verschiedenen Gebiete des Bistums Aachen möglichst gleichstark repräsentieren, um ein umfassendes bistumsweites Stimmungsbild von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihren verschiedenen Lebenswelten und Umgebungen zu erhalten. In den jeweiligen Gruppendiskussionen wurden mit Thesen auf sogenannten Sensus-Karten gearbeitet, die ein valides und gut erprobtes Instrument zur Gestaltung von Diskussionen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen darstellen.

Für die Jugendchecks wurden insgesamt 16 Gruppendiskussionen ausgewertet. Die Diskussionsleiter fertigten dabei jeweils Audiodateien und stellten diese dem PRAGMA

Institut zur Verfügung. Insgesamt konnten so die Meinungen von knapp 200 Jugendlichen und jungen Erwachsenen erfasst und ausgewertet werden.

Beschreibung des Fragebogenleitfadens: Thesen

Insgesamt wurden für die Jugendcheck-Gruppen 56 Thesen erarbeitet, die in unterschiedliche Intensität den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Diskussion vorgelegt wurden. Grundlage der Thesen waren ausgewählte Inhalte aus den Abschlussberichten der Teilprozessgruppen sowie der Lenkungsgruppe. Da die Gesprächszeit auf maximal zwei Stunden begrenzt war, konnte nicht in jeder Gruppe jede These behandelt werden. Die Gesamtübersicht ergibt eine Fokussierung durch die Moderatoren aufgrund der vermuteten Interessenlage und der Relevanz in der Lebenswirklichkeit der Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmer. Daneben gibt es Thesen, die aufgrund der Aktualität des Inhalts besonders häufig diskutiert wurden, andere seltener. Insgesamt lassen sich aber für alle Themen Aussagen ableiten, selbst wenn sie in weniger Gruppen diskutiert wurden.

Ergebnisübersicht

Um Aussagen ableiten zu können, wurden die Diskussionsbeiträge pro These auf eine Skala von 1 „stimmen überhaupt nicht zu“ bis 5 „stimme voll und ganz zu“ übertragen und dann zum arithmetischen Mittel (Durchschnittswert) über alle Gruppen hinweg verdichtet. Die Ergebnisse für die Diskussion über die 56 Thesen lassen sich wiederum den Handlungsperspektiven des „Heute bei dir“-Prozesses zuordnen.

In Handlungsperspektive 1 stimmen junge Menschen mit am stärksten zu, dass Kirche an Orte der Gesellschaft rausgehen sowie mehr in digitalen Lebenswelten präsent sein soll. Junge Menschen sehen Chancen für andere Zielgruppen, aber es existieren auch starke Befürchtungen, dass Formate peinlich sein könnten. Jugendliche und junge Erwachsene als „Digital Natives“ sehen sich einer riesigen Fülle von digitalen Angeboten gegenüber. Dieses Überangebot führt zu einem rigorosen Vergleich der Relevanz und Professionalität der Angebote. Kirche wird von dieser Gruppe häufig noch im Neuland der digitalen Welt verortet.

Sehr hohe Zustimmung gibt es auch zum Vorbildcharakter der Verbände hinsichtlich Selbstbestimmung und Demokratie. Insgesamt werden katholische Verbände aber heterogen diskutiert.

Verbesserungen von Gottesdiensten und Katechese sowie Religion und Schule werden insgesamt befürwortet. Auffällig war, Gruppen mit kirchlich heterogenem Hintergrund können teilweise wenig mit diesen Thesen anfangen – eine Ausnahme bildet die Kirchenmusik. Bei der Diskussion um die Kirchenmusik wurde auch deutlich, dass sich viele Jugendliche und junge Erwachsene nur als eine Gruppe unter vor allem älteren Kirchenbesuchern verstehen und Rücksicht nehmen müssen; dies relativiert aber den Wunsch nach modernen Elementen bei der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten kaum.

Bei Handlungsperspektive 2 sticht die Zustimmung hervor, dass Kirche offen für alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft da sein sollte. Das gleiche gilt für eine Stärkung des interreligiösen Dialogs. Der interreligiöse Dialog erscheint für die meisten eine größere Bedeutung zu haben als die Ökumene. Deutliche Zustimmungswerte gibt es auch zu einer verständlicheren Sprache in der Kirche, obwohl das für die kirchlichen Gruppen relevanter ist als für die Gruppen mit nichtkirchlich sozialisierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Die These zu Kirche und Klimaschutz war heftig umstritten mit starker Zustimmung und Ablehnung. Kirche sehen viele in der Klimafrage vor allem als große Institution mit vielen Gebäuden und MitarbeiterInnen in der Verantwortung – aber nicht als inhaltliche Impulsgeberin. Mit Thesen zu Kirche und Arbeitswelt sowie Globalisierung und Migration konnten mehrere Gruppen wenig anfangen. Hier treten auch Effekt des Bildungsniveaus hinzu: komplexe Zusammenhänge werden bei diesen Themen eher von Gruppen intensiv diskutiert, die ein höheres Bildungsniveau aufweisen.

Ein äußerst interessantes Einzelergebnis ist in diesem Rahmen, dass der Zusammenhang von persönlicher Frömmigkeit und sozialem Engagement kompliziert ist, aber keinen Automatismus für die Diskutanten darstellt. Für viele Jugendliche und junge Erwachsene – auch wenn sie kirchlich sozialisiert sind – kann Engagement und Kirchengang voneinander abgekoppelt sein. Und im Zweifel ist das Engagement entscheidend.

Bei der Handlungsperspektive 4 wurde deutlich, dass die Qualität der aktuellen Jugendarbeit von dort verorteten Gruppen sehr positiv bewertet wird, während z. B. Schulklassen wenig mit diesen Thesen anfangen konnten. Ob Kirche stärker an Orten von Jugendlichen präsent sein sollte, zeitigte ein heterogenes Bild: Gruppen mit kirchlicher Bindung sehen gerade darin einen wichtigen Schritt zu einer modernen Kirche, die auf Jugendliche und junge Erwachsene zugeht. Aus den eher nichtkirchlichen Gruppen wurde es als teilweise übergriffig angesehen, wenn Kirche im säkularen Raum zu viel Präsenz zeigt. Viele Beiträge betonten den Wert der Freiwilligkeit solcher Angebote.

Die Themenbereiche Partnerschaft, Ehe und Familie besitzen wohl auch altersbedingt für die meisten Diskussionsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu wenig Relevanz – umso weniger für Gruppen mit kirchlich nicht gebundenen Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Viel Zustimmung besteht zu Multiprofessionellen Teams, z. B. mehr Sozialarbeiter in den Gemeinden sowie zu einer Ermöglichungskultur. Es ist bei den anderen Themen in der Handlungsperspektive 5 zu beobachten, dass diese für Gruppen ohne klaren kirchlichen Hintergrund weniger Relevanz haben. Bei diesen Ergebnissen ist aber anzumerken, dass vergleichsweise wenig Gruppen diese Themen diskutiert haben.

Alle Bereiche von Handlungsperspektive 6 haben sehr hohe Zustimmungswerte bei geringen Unterschieden zwischen den Gruppen. Besonders das Thema Zölibat macht eine maximale Distanz der Jugendlichen zur Kirche deutlich, ohne dass Kirchennähe oder -ferne, Bildung oder Geschlecht einen Einfluss auf diese Bewertung hätten. Beim Thema Gleichberechtigung variieren aber die Konsequenzen, die die Jugendlichen ziehen – ähnlich wie in der gesellschaftlichen Debatte auch. Gleiches bei der sexuellen Orientierung: Manche sehen die Amtskirche teilweise weiter als viele Gläubige – andere genau anders herum. Dass eine Benachteiligung von Minderheiten nach wie vor stattfindet, erkennen und missbilligen nahezu alle Diskutanten unabhängig von ihrem kirchlichen oder sozialen Background.

Für die im Moment stattfindenden kirchlichen Prozesse auf verschiedenen Ebenen hält der Jugendcheck auch ein positives Ergebnis bereit. Die Diskutanten haken die Kirche noch nicht vollkommen als veraltete und unreformierbare Organisation ab. Obwohl über alle Gruppen hinweg Reformdefizite gesehen werden, trauen sich Jugendliche und junge Erwachsenen auf dem Weg zur Erneuerung eine selbstbewusste Rolle zu.

Einordnung der Ergebnisse

Der Jugendcheck des Bistums Aachen basiert auf einer qualitativen Methodik und einer teilweise quantitativ verdichteten Auswertung. Die insgesamt 16 ausgewerteten Diskussionsgruppen bilden aufgrund ihrer Heterogenität eine valide Basis für Empfehlungen. Eine Einschränkung für diesen Ansatz bleibt die Aussagekraft auf der Individualebene: die Audio-Aufzeichnungen (ohne Bildaufzeichnung) lassen bei großen und sehr großen Gruppen keine Zuordnung von individuellen Redebeiträgen und Merkmalen zu. Hier wird auf die „Gesamtcharakterisierung“ der Gruppe zurückgegriffen. Im Vordergrund stand aber für den Jugendcheck, ein möglichst breites Stimmungsbild und Meinungsbild der Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu erhalten. Dies ist zweifelsohne gelungen.

Die häufig kritisierte Schwäche von qualitativen Methoden liegt bisweilen in der fehlenden Stringenz, mit der der Leitfaden bzw. die Fragestellung durchgeführt werden. Diese Schwäche konnte im Fall der Jugendchecks weitgehend eliminiert werden. Der Schlüssel hierzu lässt sich in der Nutzung von Sensis-Karten sehen, die komplexe Thematiken für die Zielgruppe verständlich herunterbrechen können. Da sich nahezu alle Diskussions-

leiterInnen daran gehalten haben, ist die Vergleichbarkeit und spätere Verdichtung aussagekräftig gegeben.

Die Diskussionen in den einzelnen Gruppen verliefen sehr unterschiedlich. Sowohl die quantitative Verdichtung als auch eine Übersicht der ausgewählten O-Töne, bezeugen dies. Dabei unterscheiden sich die Gruppen in ihren jeweiligen Positionen bei einigen Themen durchaus deutlich. Viele Thesen werden aber auch über die Gruppen hinweg sehr differenziert gesehen und diskutiert. Der allergrößte Teil der Thesen erfährt weder eine extreme Ablehnung noch eine extreme Zustimmung. Ausnahmen bilden in größerem Umfang vor allem Thesen aus dem Themenbereich „Kirchenbild“. Die Ablehnung von Zölibat, Ungleichbehandlung von Frauen und Männern oder die Bejahung sexueller Vielfalt sind Konsens unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Viele Diskussionen zeigen aber, dass es nicht DIE Jugendlichen und DIE jungen Erwachsenen gibt, sondern durchaus große Unterschiede und eine hohe Meinungsvielfalt besteht. Dies Erkenntnis aus den insgesamt 16 Gruppen bewahren vor einfachen Antworten, werfen aber umso nachhaltiger die Frage auf, wie mit den Ergebnissen umgegangen werden soll.

Das Fazit muss mit Blick auf die Ergebnisse somit differenziert ausfallen: Ein Fazit aus dem Jugendcheck könnte sein, dass andere Orte von Kirche, digitale Lebenswelten, interreligiöser Dialog, Stärkung der Angebote für Jugendliche, Multiprofessionelle Teams sowie Themen des Synodalen Wegs für unterschiedlichste junge Menschen wichtig sind, während Gottesdienste, Katechese, Schule, Partnerschaft und Kirche haben zwar für kirchlich gebundene junge Menschen wichtig sind, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus nichtkirchliche Gruppen weniger. Damit stößt die Beteiligung von kirchenfernen Jugendlichen und jungen Erwachsene auch methodisch an ihre Grenzen, ohne die Gesamtaussagekraft aber zu gefährden.

Ein wichtiges Signal und Ergebnis des Jugendchecks ergeben sich aus dem Partizipations- und Gestaltungswillen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, der in vielen Gruppendiskussionen zu lebhaften Dialog geführt hat. Nicht nur das Bistum Aachen ist deshalb gut beraten, diese jungen Stimmen ernst zu nehmen und möglichst umfassend in den weiteren Prozessverlauf einzubinden.